

dtv

»Ich hatte lange genug gewartet. Neununddreißig Jahre genaugenommen.« Constance Fenimore Woolson, Großnichte von James Fenimore Cooper und Erfolgsschriftstellerin des 19. Jahrhunderts, ist vierzig und unverheiratet, als sie ihrem literarischen Idol Henry James begegnet. Constance will unabhängig sein und schreiben – zwei ungewöhnliche Anliegen für eine Frau in dieser Zeit. Bald nennt der reservierte Schriftsteller sie seine »Letteratrice«, bereist mit ihr Europa und öffnet ihr in Briefen sein Herz.

Elizabeth Maguire erzählt aus der Sicht dieser außergewöhnlichen Frau die Geschichte einer wechselvollen Freundschaft zwischen zwei Menschen, die in einer Zeit gesellschaftlicher Zwänge und Vorschriften Freiheit suchten. Sie schenkt uns einen neuen Blick auf das schillernde Verhältnis zwischen Constance Fenimore Woolson und Henry James, das in der Literatur immer wieder Anlass zu Spekulationen gab.

Elizabeth Maguire wurde 1958 in der Bronx geboren. Nach einem Studium in Harvard arbeitete sie als Lektorin und Verlegerin in New York und machte sich besonders durch die Förderung afroamerikanischer Autoren einen Namen. 2003 veröffentlichte sie ihren ersten Roman ›Thinner, Blonder, Whiter‹. Den biografischen Roman ›Fenimore‹, im Original ›The Open Door‹, vollendete sie 2006, kurz vor ihrem frühen Tod.

Elizabeth Maguire

Fenimore

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Christel Dormagen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher finden
Sie auf unserer Website
www.dtv.de



2011 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Lizenzausgabe mit Genehmigung der Arche Literatur Verlag AG
Die amerikanische Originalausgabe erschien 2008
unter dem Titel 'The Open Door' bei Other Press, New York
© 2008 Elizabeth Maguire
Copyright für die deutschsprachige Ausgabe
© 2008 Arche Literatur Verlag AG, Zürich-Hamburg
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos
von bridgemanart.com/SZ Photo/Scherl
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-13957-1

Henry ist irgendwo auf dem Kontinent und flirtet
mit Constance.

Alice James an William James

4. November 1888

MAN SOLLTE NIE behaupten, man kenne einen Menschen bis auf den Grund seines Herzens! Mir wurde einmal eine ebenso erstaunliche wie bewegende Offenbarung über eine Person zuteil, die ich lange Jahre gekannt hatte (zumindest glaubte ich das), deren Charakter ich, weiß der Himmel, aus guten Gründen schätzte und über die es, wie ich mir einbildete, nichts Neues zu erfahren gab.

Henry James,
Louisa Pallant, 1888

ES HIESS VON ihr, sie habe Menschen, wenn ihr daran lag, stets für sich gewinnen können, denn ihr Charme war beträchtlich und nahezu unwiderstehlich. Viele erlagen diesem Charme, und das für immer. Von Natur aus war sie mit einem leidenschaftlichen, ja stürmischen Temperament, dazu einem scharfen analytischen Verstand ausgestattet. Darüber hinaus besaß sie großen Takt und ein seltenes Einfühlungsvermögen, verfügte außerdem über eine höchst liberale Sichtweise, viel menschliches Mitge-

fühl, ein großes Wissen über alle Formen von Leiden, körperlichen und seelischen, und nicht zuletzt eine tiefe Sympathie für jede Art von moralischem und intellektuellem Bemühen. All das zusammen machte es ihr möglich, aus Menschen das Beste herauszulocken und ihnen im Gegenzug Inspiration, Trost und Verständnis zu schenken. Wie ihre Schwester über sie schrieb: »Immer hat sie Menschen geholfen; wußte nicht nur, was zu tun und zu sagen war, *sondern auch genau, wie sie sich fühlten!*«

Claire Benedict,
Constance Fenimore Woolson,
Einleitung, 1930

WAS IST ELEND? Ein Schreckgespenst. Betrachte es von allen Seiten, um es ganz zu begreifen. Das arme Fleisch ist einmal grober und dann wieder sanfter Behandlung ausgesetzt. Wenn du das nicht für vorteilhaft hältst – die Tür steht offen; wenn du es aber für vorteilhaft hältst, ertrag es. Denn für den Notfall muß die Tür offenstehen, und dann ergeht es uns nicht schlecht.

Epiktet,
Diskurse, II. I. 19

CONSTANCE FENIMORE WOOLSONS Werk ist ein exzellentes Beispiel dafür, auf welche Weise die Tür zwischen dem persönlichen Leben amerikanischer Frauen und der unermesslichen Welt des Gedruckten offensteht; der Grund liegt in der besonderen Qualität, die dieses Werk zufällig besitzt. Es atmet einen auf einzigartige Weise zutiefst konservativen Geist ... Nie würde es ihr einfallen, sich für die Forderung nach mehr Öffentlichkeit stark zu machen – für eine Revolution, die ihr Geschlecht ins Kampfgetümmel um die Macht werfen würde. Wie sie es sieht, stehen den Frauen natürlich viele Türen und Fenster offen (sie scheint mir keine Freundin von Riegeln und Fensterläden zu sein), aber sie leben entschieden auf der privaten Seite jener flüchtigen und äußerst schwankenden Linie, die alles menschliche Tun in profan und heilig scheidet.

Henry James,
Miss Woolson,
Harper's, Februar 1887

Inhalt

Prolog 13

Kapitel eins

Miss Grief macht Urlaub 25

Kapitel zwei

Die Amerikaner 37

Kapitel drei

La Vita Romana 63

Kapitel vier

Das Jahr des Vesuvs 83

Kapitel fünf

Ringelrangel Rosen 99

Kapitel sechs

Warten auf Alice 109

Kapitel sieben

Die Wahrheit über Harry 127

Kapitel acht

Bildnis einer Miss Woolson 143

Kapitel neun

Unsere tragischen Musen 155

Kapitel zehn
Bekenntnisse 171

Kapitel elf
Im Schatten der Pyramiden 185

Kapitel zwölf
Der Botschafter 199

Kapitel dreizehn
Die Schätze von Alice 209

Kapitel vierzehn
Die blauen Teufel 223

Kapitel fünfzehn
Überfahrt 235

Kapitel sechzehn
Märcheninsel 243

Epilog 251

Prolog

Mackinac Island, Michigan, August 1856

DAS PADDEL WAR ein Teil von ihr. Es sagte ihr, wo es Felsen und Dünung gab. Es führte sie, wohin sie wollte. Mit Vergnügen spürte sie, wie ihre Muskeln arbeiteten, wenn sie sich durch die Wassermassen schob, die zäh wie kaltes Öl waren.

Sie hielt sich nahe am Ufer, folgte den Wellen vom Lake Huron, anstatt gegen sie zu kämpfen, so wie ihr Bruder Charley. Mit drei starken Schlägen steuerte sie das Kanu um den Felsen, den sie für sich Hawkeye's Mark getauft hatte, in ihre Lieblingsbucht am westlichen Ende der Insel. Hier war das Wasser ruhig wie ein Teich. Sie zog ihre Schuhe aus, kletterte aus dem Einer, um ihn an Land zu ziehen. Wie die Blätter einer entwurzelten Seerose trieb ihr Rock aufgebläht um sie. Mit einem kräftigen Ruck schob sie das Boot auf den steinigen Strand und stolperte auf nackten Füßen zu dem dicken Kiefernadelteppich. Sie blieb kurz stehen, drehte sich um und schaute in den Wald. Dann hakte sie ihren Rock auf, befreite sich aus seiner klebrignassen Umarmung und drapierte das schwere Stück Stoff über die Zweige

eines gestrandeten Wacholderbuschs, eines weiteren Unwetteropfers der vergangenen Nacht. Wenigstens war jetzt Hochsommer. Der Baumwollstoff würde in der Sonne leichter trocknen.

Es war Schwerarbeit gewesen, allein so weit zu paddeln. Sie keuchte vor Anstrengung, hob die Arme über den Kopf und atmete tief durch, um ihr Herz zu beruhigen. Etwas kalte Luft war ihr in den falschen Hals geraten, und sie mußte plötzlich husten. Eine gesunde Reaktion, sagte sie sich. Nicht wie der pfeifende Atem des Todes, der Emma geholt hatte. Danach Georgie. Sicherlich war es ungerecht, die Ehe für den Tod ihrer beider Schwestern verantwortlich zu machen, sie selbst aber würde das Risiko nicht eingehen. Das eigene Leben für einen Mann aufgeben? Nicht sie. Sie hatte noch zu viel vor. Hoffentlich wußte Mutter, daß es ihr ernst war.

Vater würde es natürlich verstehen. Das tat er immer.

Sie langte nach dem Korb im Bug des Boots neben der karierten Decke und ihren Stiefeln. Sie breitete die alte Decke über den Kiefernadeln aus und setzte sich. Cora hatte ihr ein Brot mit Schinken und Gurke gemacht, aber sie griff zuerst nach dem Pfirsich. Sie liebte die feuchten Früchte des Sommers. Der Pfirsich war weich, überreif, aber er hatte die Fahrt überstanden. Saft lief ihr übers Kinn, als sie hineinbiß. Sie trank einen großen Schluck Wasser aus

dem Blechbehälter, den sie aus der Speisekammer entliehen hatte. Auf die Ellenbogen gestützt, lehnte sie sich zurück und schloß die Augen. Vertrauter Fichtenduft kitzelte ihre Nase.

Auf dem Steilufer über ihr flüsterten die Kiefern in der leichten Brise. Hier unten auf der Decke war es windstill. Die Augustsonne brannte ihr ins Gesicht. Sie richtete sich auf. Nach all dieser Zeit fiel es ihr immer noch schwer, sich vollständig zu entspannen. Aber eines würde sie vor Ende des Sommers auf jeden Fall tun, das hatte sie sich selbst versprochen.

Sie band ihren Petticoat los, hielt ihn aber noch in der Taille fest, während sie zum Ufer ging. Zwischen ihren Zehen fühlte es sich glatt und kühl an. Vom See aus konnte man ihre Bucht nur einsehen, wenn man um den Felsen herumfuhr, das wußte sie. Mit zusammengekniffenen Augen schaute sie sich noch einmal um, ob jemand im Wald war. Es ließ sich unmöglich feststellen. Aber hatte sie nicht lange genug gewartet? Sie zog ihr Unterkleid aus und knotete es an einen Ast neben dem blauen Rock, damit es nicht wegflog. Gebückt, fast hockend, knöpfte sie ihre Bluse auf und schlüpfte hinaus. Dann zog sie ihr Hemd über den Kopf und stieg aus ihrem Schlüpfper. Nervös und hastig ließ sie alles in einem unordentlichen Haufen auf den Kiefernadeln liegen.

Fast auf dem Bauch glitt sie ins Wasser. Als der kalte Schock ihre Scham traf, schossen ihr Tränen

in die Augen, doch nur für einen Augenblick. Sie stieß durch das glitschige Unkraut in Ufernähe und schwamm am Kanu vorbei. Mit den Zehenspitzen konnte sie immer noch den schlammigen Grund berühren, aber endlich war sie ganz im Wasser. Mit einem kleinen Stich beschloß ihre Blase, sich zu entleeren. Als sie ihr eigenes heißes Wasser spürte, mußte sie laut lachen.

Vögel antworteten.

Sie trieb auf dem Rücken und schwamm mit dem Armen hinter dem Kopf. Sie hielt inne, und ihre Hände wanderten von dort, wo die Wärme gewesen war, zu ihren kleinen, weichen Brüsten. Während sie leicht mit den Füßen Wasser trat, berührte sie die rosa Brustspitzen, ließ dann die Hände zu ihrem runden Bauch hinuntergleiten, dann noch weiter bis zu der warmen Stelle. Ihre Beine öffneten sich wie die eines Frosches, während sie weiterforschte.

Eine Wolke legte sich vor die Sonne, und für einen Augenblick wurde der grüne See schwarz. Es war Zeit heimzukehren.

Gebückt versuchte sie, wie ihr Hund Buster, sich am Ufer trockenzuschütteln, aber so, in der Hocke neben der toten Kiefer, gelang es ihr nur unbeholfen. Sie tupfte sich mit den Ecken der Wolldecke ab. Immer noch feucht, zog sie die verhaßten Kleiderschichten übereinander. Ein Windstoß aus den Baumwipfeln umspielte sie. Noch zitternd biß sie in das salzige

Brot, um sich für die Rückfahrt zu stärken. Obwohl ihr kalt war, mußte sie immerzu lächeln.

Sorgfältig faltete sie die Decke zusammen und stopfte sie hinter den Korb in den Bug des Kanus. Rock und Unterrock steckte sie in ihren Bund und zog das Boot ins Wasser, bevor sie hineinkletterte. Mit vor Anstrengung verzerrtem Gesicht stieß sie sich von einem glitschig bemoosten Felsen ab. Zunächst taten ihr die Arme weh, aber bald wurden sie wieder eins mit dem Paddel, genau wie bei der Herfahrt.

Weit draußen auf dem See grüßten zwei Dampfer einander tutend. Hinter der Uferkrümmung, von der es nicht mehr weit nach Hause war, glaubte sie Gelächter und Stimmen zu hören.

»Connie«, schrie ein Junge.

Sie wandte sich nach rechts. Zwei Mädchen klammerten sich an den Rand eines größeren Boots, das ein Junge, etwa so alt wie sie selber, allein zu manövrieren versuchte. Sie fuhren in die Richtung ihrer Grotte.

»Komm mit uns, wir machen ein Picknick«, rief ihre Schwester Clara kichernd.

Sie paddelte mit aller Kraft, hart und schnell, von ihnen weg. Für sie waren es böse Trapper, die sie, die in der Wildnis lebende halbindianische Prinzessin, fangen und zur Rückkehr in die Zivilisation zwingen wollten. Sie schlug das Wasser, als hinge ihr Leben davon ab. Und in dem Moment, da sie die Stimmen

nicht mehr hören konnte, teilten sich die Wolken. Das Nachmittagslicht verwandelte den tintenfarbenen See in flüssige Jade, eingefasst von einem Kiefernsaum. Sie gestattete sich, das Paddel einzuziehen, saß, reglos und nach Luft schnappend, in dem schaukelnden Kanu und hielt das Gesicht in die Sonne. Sie war allein. Wieder in Sicherheit. Ihre Liebe zum Wasser sollte ein Leben lang währen.